

4. Bd. Religionen. 1. Abschn. Die einheimische Religion Japans. Teil 1) Brill/Leiden, New York, København, Köln 1988; XIII + 299 S.

Zu Recht besteht die Verfasserin einleitend (IX–XIII) auf dem Pioniercharakter, den die Erforschung der Frühphase der einheimischen Religion Japans an sich trägt. Zu lange hat die Einschätzung des Shinto immer auch unter ideologischen und anderen ungeprüften Vorurteilen gestanden, ohne daß den Quellen der einheimischen Religion entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre. Eine wissenschaftliche Erforschung der frühen Phasen der japanischen Religiosität hat aber gerade erst begonnen.

*Kap. I* behandelt die religiösen Vorstellungen in vorgeschichtlicher Zeit, einmal die ca. 10 700 Jahre alten Keramikfunde der Jomonzeit, die eine Reihe von interpretierbaren Bildern und Symbolen aufweisen, sodann die Entwicklungen der Yayoizeit, die allgemein als die formative Phase der japanischen Kultur angesehen wird. Gewisse Rückschlüsse auf Bestattungsriten und Jenseitsvorstellungen sind hier möglich. – *Kap. II* schildert den Weg von der Frühgeschichte zur Geschichte, d. h. zur Entstehung des Yamato-Reiches. Hier konkurrieren Mythos, Sage und Wirklichkeit, chinesische Berichte und japanische Geschichtswerke. Erkennbar sind Beziehungen zu Korea und China. Es gibt weiterhin archäologische Funde. Die wichtigsten literarischen Quellen aber bleiben *Kojiki*, eine 712 beendete „Aufzeichnung der alten Begebenheiten“, und das 720 abgeschlossene *Nihongi*, die „Annalen Japans“. – *Kap. III* geht dann auf die japanische Ursprungsmythologie ein. Nach einleitenden Überlegungen zur Mythenforschung stellt Vf. die wichtigsten inhaltlichen Themen der japanischen Mythen vor: Theogonie, Kosmogonie, Kosmologie – kosmologischer Mythos, Abstammungsmythos, Staatsmythos, somit den Gang von der Entstehung der Götterwelt und der Welt überhaupt zur Entstehung des japanischen Staates. – *Kap. IV* kann daraufhin die Frage einer vorbuddhistischen Religion und deren Konfrontation mit dem Buddhismus erörtern. Vf. stellt zunächst die wichtigsten Elemente der vorbuddhistischen Religion vor: die Götter und ihre Erscheinungsformen, die göttlichen Mitteilungen und „Offenbarungen“, die Seelenvorstellungen, den *kami*-Begriff, die Gründung von Ise, von Izumo und Kumano und anderen Kultstätten und Kulte, den japanischen Schamanismus. Erst vor diesem Hintergrund läßt sich die erste Konfrontation mit dem Buddhismus im 6. Jh. darstellen. – *Kap. V* behandelt dann in einer großen Übersicht über das Götteramt, die Staatsopfer und Ritualgebete, das Gottkaisertum und den *ujigami*-Kult den Staatskult der Nara- und der frühen Heianzeit bis zu seiner Festlegung im *Engishiki* 928. – Der Band schließt in *Kap. VI* mit einer Darstellung der religiösen Entwicklungen der Nara- und Heianzeit, wobei einmal den neuen Kulte, sodann aber den frühen Symbiosen von Buddhismus und einheimischer Religion, zumal der *honjisujaku*-Theorie, schließlich den Formen der privaten Frömmigkeit und Schicksalsbewältigung die besondere Aufmerksamkeit gilt. Der ausgezeichnete, gearbeitete, materialreiche Band weckt in der Klarheit seiner Sprache den dringenden Wunsch nach der Fortsetzung dieser japanischen Religionsgeschichte, die gerade im deutschsprachigen Raum nach der lange vergriffenen Arbeit von W. Gundert unbedingt nach einer neuen Präsentation verlangt.

Bonn

Hans Waldenfels

**Seckel, Dietrich:** *Buddhistische Tempelnamen in Japan* (Münchener Ostasiatische Studien 37) Franz Steiner Verlag/Stuttgart 1985; 318 S.

Dem nicht Eingeweihten mag das Thema „Buddhistische Tempelnamen“ etwas weit hergeholt vorkommen, jedoch ist ein Tempelname in Japan nicht lediglich eine

Bezeichnung, sondern bietet sehr häufig ein vielfältiges Informationsmaterial. Im vorliegenden Werk wird dieses Material in systematischer Form entschlüsselt.

Obwohl es unter den japanischen Tempelnamen auch relativ häufig vorkommende Bezeichnungen wie Amida-ji oder Kannon-ji gibt, wobei wichtige Heilsgestalten (Amida = Amitābha, Kannon = Avalokiteśvara) angesprochen werden, oder Anko-kuji, wie eine Reihe von Zen-Tempeln heißen, die dem Frieden des Landes (ankoku) gewidmet sind, ist die Vielfalt der einmaligen Namen, die jeweils bestimmte Aspekte der buddhistischen Lehre oder Symbolik verkünden, kaum überschaubar. Mit dieser Vielfalt trotzdem zurechtzukommen, hat sich SECKEL zur Aufgabe gemacht. Ohne Vollständigkeit anzustreben oder statistischem Perfektionismus nachzugehen, wertet er immerhin mehrere Tausende von Tempelnamen aus. Das Register enthält etwa 1700, wovon aber viele mehrmals auftauchen.

Bereits Teil I (3–50) bietet eine äußerst aufschlußreiche Abhandlung über die verschiedenen Gattungsbegriffe für „Tempel“. Dazu gehört z. B. eine Diskussion über die sog. Bergnamen (sangō), die formell einen wichtigen Bestandteil des vollständigen offiziellen Tempelnamens darstellen und häufig am Tor des Tempels zu sehen sind, sonst jedoch weniger benutzt werden, so daß SECKEL sich im Hauptteil mit Recht auf die „eigentlichen“ Namen (jigō) beschränkt. Es sind vorwiegend diese Namen, unter denen die Tempel im Volk bekannt sind und die daher für ein Verständnis der allgemeinen Religiosität eine besondere Bedeutung haben.

Im zweiten Teil, der etwa 230 Seiten umfaßt, werden die Tempelnamen (jigō) nach vierzehn Typen klassifiziert: 1. Heilsgestalten (Numina), 2. Sutras und andere Schriften, 3. Begriffe der buddhistischen Lehre, 4. Kult und religiöse Praxis, 5. Bildliche Vorstellungen, 6. Legenden, 7. Glückwünsche und Omina, 8. Chinesische Motive, 9. Jahresdevisen (Āra-Namen, nengo), 10. Politik (Staat und Herrscher), 11. Historische Personen, 12. Topographische Namen, 13. Charakteristische Merkmale und 14. Aus China übernommene Namen. Damit hat man aber nicht nur eine nützliche Klassifikation der Namen, sondern gleichzeitig einen Katalog der Themen, die in der allgemeinen buddhistischen Religiosität eine Rolle spielen. Der Verfasser geht hierbei in die Einzelheiten. Unter (japanischen) Legenden finden wir beispielsweise Gründungs-Umstände, Wunder-Statuen und -Bilder, Götter-Erscheinungen, Wundererscheinungen, Traumgesichte, Bekehrung, Wunderbare Hilfe, Wunderbare Heilung, Quellen u. ä. und Wunderwirkende Gegenstände (alle Bezeichnungen von Seckel). Allein unter diesen Gesichtspunkten werden 65 Namen im einzelnen erläutert.

Wichtig und für den Kenner unentbehrlich dabei ist, daß die in den meisten Fällen informationsreichen Schriftzeichen mitgedruckt werden. Unklar ist allerdings, warum für einige wenige Schriftzeichen, z. B. „koku“ (Land), „butsu“ (Buddha), „tō“ in der Zusammensetzung „bettōji“ (29) und „den“ mit der Bedeutung von „Überlieferung“ (146–147), die alten Druckformen benutzt werden, während sonst im allgemeinen die „neuen“, schon seit einigen Jahrzehnten autorisierten Formen erscheinen. Natürlich begegnet man den alten Formen gerade in buddhistischen Zusammenhängen noch häufig. Dasselbe gilt jedoch auch für andere Schriftzeichen. Man sollte daher konsequent mit diesem Problem umgehen und den Leser nicht mit willkürlicher sinologischer Nostalgie irreführen.

Eine schwerwiegende Schwäche könnte im Aufbau der Systematik des II. Teils gesehen werden. Der Eindruck wird erweckt, daß man eher mit buddhistisch-religiösen Motiven anfängt, also gleich mit den Buddhas und Bodhisattvas, und mit eher säkulären oder zufälligen Merkmalen schließt (vgl. Liste oben). Ist das aber wirklich so gemeint? Wenn ja, dann wäre nämlich weiter zu überlegen, ob nicht eine anders angelegte Phänomenologie der buddhistischen Religiosität (auch in ihrem Bezug zur nichtsakralen Welt) aus demselben Material entstehen könnte. Außerdem gibt es

mehrere z. T. fragliche Überschneidungen. Der Begriff „Engi-Namen“ (VI,3, 171) z. B. ist zu wichtig, um einfach unter „Legende“ untergeordnet zu werden, besonders wenn dies dazu führt, daß indische Legenden vorangehen sollen. Die indischen könnten z. T. bei den „Topographischen Namen“ untergebracht werden oder eine eigene Sektion bilden wie die „Chinesischen Motive“. Übrigens gehen weitere Engi-Beispiele innerhalb anderer Kategorien verloren.

Hat die Reihenfolge der Sektionen andererseits keine systematische Bedeutung, dann hätte man die vierzehn Abkürzungen N, S, D, K, B usw. wenigstens alphabetisch ordnen können. Damit wäre nämlich das Register nützlich geworden, wo keine Seitennummern angegeben sind, sondern nur die genannten Sektionsbuchstaben und -nummern. Zwar schreibt SECKEL, „Was wir ferner nicht beabsichtigen“, ist ein lexikonartiges Nachschlagewerk über sämtliche japanischen Tempelnamen“, aber der Benutzer wird trotzdem bestimmte Tempelnamen nachschlagen wollen. Warum auch nicht, wenn das Register gerade dazu anregt? Bei der Fülle der Information käme man freilich mit einer Seitenangabe immer noch nicht gleich an die richtige Stelle, jedoch hätte eine durchgehende Numerierung dieses Problem leicht lösen können, ohne die Systematik zu stören.

Trotz dieser Einwände ist festzuhalten, daß wir es hier mit einem neuen, meisterlichen Standardwerk zu tun haben, wofür alle, die sich für den japanischen Buddhismus interessieren, dankbar sein werden.

Marburg

*Michael Pye*

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER DIESES HEFTES: Prof. Dr. Giancarlo Collet, Am Breiten Busch 22, D-4416 Everswinkel · Prof. Dr. Theodor Ahrens, Süntelstraße 85i, D-2000 Hamburg 61 · Dr. Alphons van Dijk, Couwenhoven 52-18, NL-3703 ER Zeist · Christoffer Grundmann, Deutsches Institut für Ärztliche Mission, Paul-Lechler-Straße 24, D-7400 Tübingen · Duane L. C. M. Galles, 2546 Cedar Avenue, Minneapolis, Minnesota 55404-4032, USA · P. Dr. Basilius Doppelfeld, D-8711 Abtei Münster-schwarzach · Norbert Nagler, Bogenstraße 16a, D-8400 Regensburg · Dr. Klaus Hedwig, Marienstraße 37, D-5120 Herzogenrath